

# Elfriede Petersen : 1915 bis 1990

Autor(en): **Güntert, Dora**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **48 (1992)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

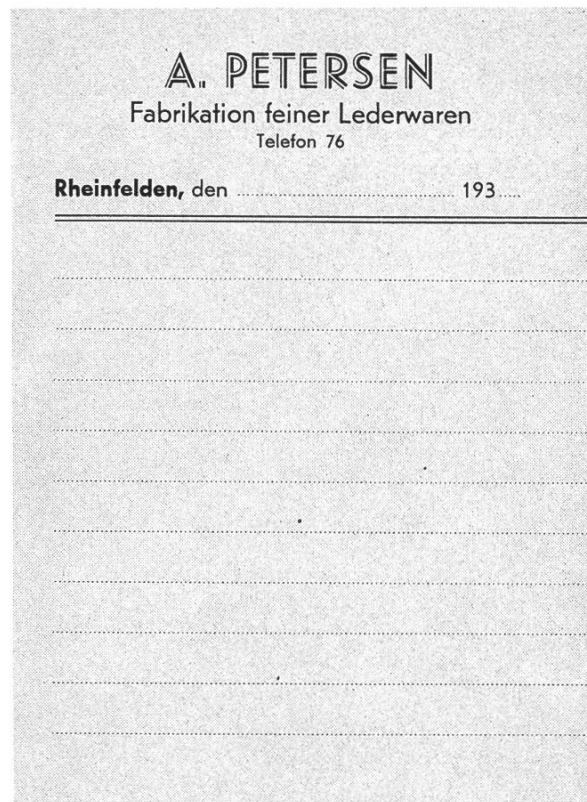
# Elfriede Petersen

1915 bis 1990

von Dora Güntert

Elfriede Petersens Eltern, August Petersen und Emma Bertha geb. Itzel, heimatberechtigt in Kopenhagen (Dänemark), lebten während des Ersten Weltkrieges in Deutschland. Elfriede wurde als ihr einziges Kind am 16. März 1915 in Offenbach am Main geboren. Ihre Kleinkindjahre waren überschattet von den Kriegswirren in Deutschland. Möglicherweise sind Grundzüge ihres empfindsamen Wesens auf diese Zeit zurückzuführen.

1919 zog die kleine Familie nach Rheinfelden, wo August Petersen in der neu eröffneten Lederverarbeitungswerkstatt "Corium" im Kunzental eine Anstellung erhielt. Da diese Firma aber bald in finanzielle Schwierigkeiten geriet und liquidieren musste, gründete August Petersen im Kasernengässli in der Liegenschaft zum Restaurant Post ein eigenes Etagengeschäft. Ich kann mich noch erinnern, wie er, der Fachmann, die Güte seiner Lederwaren in einem seltsamen Deutsch anpries, wie er zu diskutieren verstand und dass dabei seine markanten Gesichtszüge und seine funkelnden Augen mich sehr beeindruckten. Ganz selten

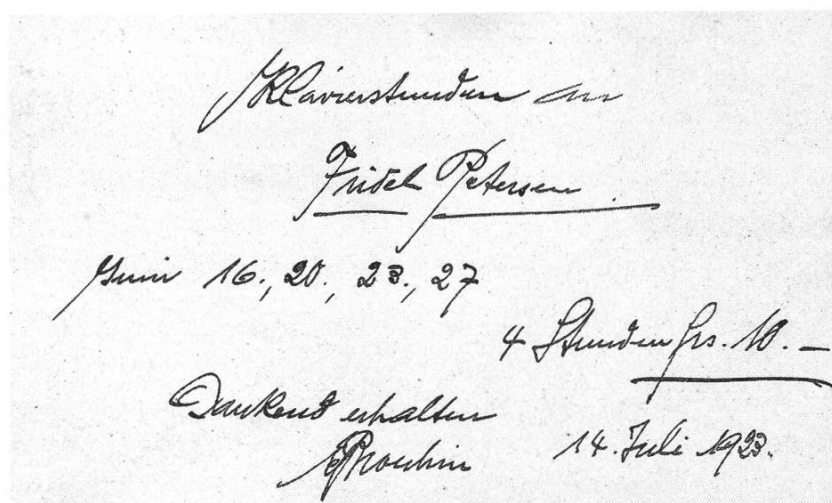




wagte sich aus der Küche nebenan auch Frau Petersen in die Domäne des Lederfachmanns. Man muss sich kaum fragen, woher Elfriedes Hang zur Bescheidenheit und Zuvorkommenheit kam, wenn man sich an ihre zurückgezogen lebende Mutter und deren Herzengüte erinnert.

Obwohl August Petersen eine rege Kundschaft hatte, konnte die Familie immer nur in sehr einfachen Verhältnissen leben. Elfriede — von ihren Eltern Friedel genannt — bedeutete ihnen alles. Schon früh war sie beim Anhören guter Musik ergriffen. Sie schrieb in ihrem Lebenslauf: “Schon als kleines Mädchen machte mir die Musik einen tiefen Eindruck — und

wenn sie schön war, musste ich immer weinen.”<sup>1)</sup> Wen wundert es, dass die Schülerin Elfriede neben guten Schulleistungen sich vor allem der Musik verschrieb und dass die Musik sie noch mehr fesselte, als sie die Möglichkeit hatte, den Klavierunterricht bei Emmy Bröchin, der Schwester von Musikdirektor Ernst Bröchin, zu besuchen. Sicher war sie schon vom achten Lebensjahr an ihre Schülerin, wie untenstehende Quittung zeigt. Später — vermutlich ab 1929 — besuchte sie den Klavierunterricht an der Musikschule Basel. Alles deutet darauf hin, dass ihr Talent aussergewöhnlich gewesen sein muss; denn aus dem Nachlass geht hervor, dass Elfriedes Weg zielgerade zum Musikstudium führen musste. Nie wird ein Zweifel angedeutet — nur: das liebe Geld fehlte, und Stipendien gab es noch nicht.



Andreas Kempter  
Rheinfelden/Baden  
Nollingerstrasse 12

Rheinfelden/Baden, den 3. Oktober 1930

Dänische Gesandtschaft  
z.Hd. Des Herrn Gesandten Andreas Markus

Bern  
Junkerngasse 57

Sehr geehrte Excellenz!

Ich erlaube mir, Sie davon in Kenntnis zu setzen, dass in Rheinfelden/Schweiz eine Ihres hochverehrten Staates (Dänemark) angehörende Familie, namens August Petersen, schon seit ca. 8 Jahren wohnt, welche durch den schlechten Geschäftsgang sehr zu darben hat. Diese Leute sind grundehrlich und brav, jedoch trauen sie keinem Menschen ihre Not zu klagen und nehmen ihre schlechte finanzielle Lage (er ist Portefeuille) als Schicksal hin.

Die Familie August Petersen besitzt eine Tochter im Alter von 14 Jahren, die sehr musikalisch ist und z.Zt. die Musikschule in Basel besucht. Ihre Lehrer sagen ihrem hervorragenden musikalischen Talent eine grosse Zukunft voraus. Auf mein Drängen hin besucht das Mädchen die Musikschule in Basel und habe ich dazu bis jetzt die finanziellen Mittel gegeben. Nun muss ich leider bekennen, dass meine Geldmittel nicht mehr ausreichen, das Mädchen weiter ausbilden zu lassen. Aus diesem Grunde komme ich heute mit einer grossen Bitte zu Ihnen, sehr geehrte Excellenz, ob es nicht irgend welche Wege gäbe, dem Mädchen die musikalische Ausbildung, sei es durch Societys oder durch Musikfreunde zu ermöglichen.

Ich glaube bestimmt, dass meine Bitte nicht unbeachtet bleibt und dem Mädchen und evtl. auch der Familie eine entsprechende Unterstützung zuteil werden kann.

(Der Schluss des Briefes fehlt.)

Eine Antwort auf dieses Bittgesuch war nicht zu finden. Aber irgendwie — mit Hilfe von Gönnern <sup>1)</sup> — wurde das Musikstudium am Konservatorium Basel möglich. Die Musikstudentin trug das Ihre dazu bei: Sie spielte in den Rheinfelder Hotels und im Kurbrunnen mit dem Kurorchester. Bereits mit sechzehn Jahren — wie anhand des untenstehenden Zeitungsausschnittes <sup>2)</sup> aus dem Nachlass ermittelt werden konnte — untermalte sie mit ihrem Spiel im damaligen Kino an der Brodlaube (jetzt Manhattan, Brodlaube 19) die Stummfilme. Sie verwendete dabei die ihr vertraute Musikkultur, hatte aber nach Aussage einer ehemaligen Schulfreundin <sup>3)</sup> auch schon ein beachtliches Können in der Improvisation erreicht.



*Die 14jährige Schülerin Elfriede Petersen*

Rheinfelden. Cinema. Es ist erfreulich, wenn man Gelegenheit zum Schauen eines guten Kulturfilms am Platze haben kann. Unser Kino läßt diese Woche z. B. einen solchen Film unter dem Titel „Rund um den Bielersee“ laufen. Und wer diese schöne Filmreise, ganz gleich ob als Kenner oder Nichtkenner des Bielersees, mitgemacht hat, den wird sie tiefinnerlich erfreuen, sind doch Motive und Bilder so gewählt schön, daß man bedauert, wenn diese 1000 Meter Film abgelaufen sind. Fast ist man in Versuchung zu sagen „nebenher“ läuft noch . . . . (so vollbefriedigt ist man nämlich schon vom Anschauen dieses Kulturfilms) der 8 aktige Operettenfilm „Die Zirkusprinzessin“. Eine treffliche Regie hat aus dieser Operette einen Film mit bester Publikumswirkung geschaffen, indem sie neben dem ewig jungen Liebling des deutschen Films, Harry Liedtke, eine große Reihe „Prominenter“ auf die Beine gebracht hat. Das Programm sei allen Freunden guter Filmkunst warm empfohlen. Auch Musikfreunde kommen beim Besuch unseres Kinos stets auf ihre Rechnung, liegt doch das musikalische Meisterwerk in bewährten Händen. ch. I.

Während ihrer ganzen Studienzeit gab Elfriede Petersen schon immer Klavierunterricht. Als Studentin spielte sie mehrmals am Radio Basel. Es wurden dabei Plattenaufnahmen gemacht, die leider nicht mehr auffindbar sind. Vermutlich waren zu jener Zeit die Honorare sehr bescheiden. — Elfriede Petersen versuchte auf mancherlei Art zu Verdienst zu kommen. Trotz aller Anstrengung aber konnte sie einmal wegen Geldmangels den Semesterkurs nicht belegen, wie sie mir erzählte. Künstlerische Tätigkeit war in jenen Jahren allgemein schwer unterbezahlt.

Ihre Studienzeit war von einer Lehrerpersönlichkeit am Konservatorium Basel ganz besonders geprägt: von Charlotte Schrameck. Oft hat Elfriede Petersen in Ehrfurcht und Dankbarkeit von ihrer Klavierlehrerin erzählt, ohne aber je deren sprichwörtliche Strenge misslieblich zu erwähnen. Die empfindsame Schülerin strebte nach vollendetem Spiel, also musste diese unerbittliche Führung einfach akzeptiert werden. Nach dem Diplomabschluss absolvierte die junge Pianistin die Meisterklasse bei Paul Baumgartner in Luzern und war dann für einen verheissungsvollen Aufbruch als Berufsmusikerin gerüstet.

Zunächst war sie als Klavierlehrerin in Rheinfelden tätig. Viele ehemalige Klavierschüler verdanken ihr eine solide Grundschulung, einen guten Anschlag und die sorgsame Hinführung zum differenzierten, gestalterischen Spiel, welches Elfriede Petersen selbst ja so sehr pflegte. Sie hatte zu ihrem Instrument ein ganz persönliches Verhältnis. In ihrem Lebenslauf steht: "Zu erwähnen wäre vor allem, dass mein Klavier zeitlebens meine *grosse* Freude war." Ja, das Klavier war wie geschaffen für Elfriede Petersen. Dank ihrer kräftigen Hände, dank ihrer Fingerfertigkeit und ihres ausgezeichneten Gedächtnisses für Partituren beherrschte sie souverän die Technik des Spiels. — Und was sie in ihrer seelischen Zartheit mit ihrer Stimme, mit Worten nicht zu vermitteln vermochte, konnte sie durch ihre Hände musikalisch zu starkem Ausdruck bringen. Nicht von ungefähr schenkte sie der romantischen Klaviermusik mit reicher Dynamik immer wieder ihr Interesse. Sie war ja selbst eine Romantikerin! Sie schätzte ihr Instrument, weil es gleichsam zum Spiegel ihrer Seele wurde.

Sie übte sich aber auch im Orgelspiel, fand jedoch darin nicht die gleiche Befriedigung, kann doch eine Orgelkomposition nicht durch den Anschlag beseelt werden. — Elfriede Petersen übernahm zuerst in Möhlin und ab Mai 1934 in Rheinfelden in der reformierten Kirche aushilfsweise den Organistendienst. In Möhlin erhielt sie anfangs der dreissiger Jahre für einen Gottesdienst Fr. 3.—, in Rheinfelden — laut Anstellungsbestätigung vom 21. April 1934 — für einen Gottesdienst Fr. 5.— und für einen Gottesdienst mit Kinderlehre Fr. 8.— (Tarif des Aarg. Organistenverbandes!). Nach der Demission von Fräulein Hofmann wurde Elfriede Petersen 1937 als Organistin für den gesamten Orgeldienst in der reformierten Kirche Rheinfelden engagiert.

Durch dieses Amt, das sie während vierzig Jahren ausübte, taten sich ihr viele Möglichkeiten zu musikalischer Zusammenarbeit mit dem Kirchenchor und dem Orchesterverein auf. Beide Vereine wurden ja von Fritz Mau geleitet, der vielgestaltiges Musizieren sehr förderte<sup>4)</sup>. In Programmen des reformierten Kirchenchores (Nachlass von F. Mau) findet sich denn in den Jahren 1939 - 1962 der Name Elfriede Petersen nicht weniger als achtzehnmal (als Solistin oder Begleiterin bei speziellen Anlässen wie Kirchenfesten und Familienabenden). — In Konzerten des Orchestervereins trat sie fünfmal auf.

Ihr solistisches Können zeigte sich aber vor allem in ihren beliebten Klavierabenden (Bahnhofsaal, Kurbrunnen). Nach ihren eigenen Notizen und nach Programmen aus ihrem Nachlass waren es in der Zeit von 1948 - 1956 sieben Klavierabende, ein literarisch-musikalischer Abend mit Isabell Mahrer, Rheinfelden und ein Sonatenabend mit dem Rheinfelder Musiker Armin Brenner, Violine. — In die gleiche Zeit fielen ein Wohltätigkeitskonzert im Saal der Rudolf-Steiner-Schule Zürich, verschiedene Hauskonzerte und ein Konzert im Konservatoriumssaal Basel. Von diesem sind sämtliche Belege der Abrechnung, die durch die Firma Hug + Co erstellt worden war, vorhanden (Inserate,

Programme, Flügelmiete . . . ). Bei der Durchsicht wurde ich fast ein wenig traurig: Die Ausgaben waren beinahe doppelt so gross wie die Einnahmen. Elfriede Petersen musste nach dem Konzert Fr. 297.– an die Firma Hug bezahlen. Wie sehr muss ein solches Resultat sie zutiefst getroffen haben! Sie, die, eher weltfremd, ganz in ihrer Kunst lebend, nicht fähig war, ein Konzert zu managen, und noch viel weniger, sich einen Manager zu leisten! Bei den niedrigen Eintrittspreisen von damals (Fr. 3.–) brauchte es dreiunddreissig verkaufte Plätze, um nur die Flügelmiete (Fr. 100.–) zu begleichen. — Alle oben aufgeführten musikalischen Darbietungen sind bestimmt nicht vollzählig, ist es doch auffällig, dass Elfriede Petersen nur von 1948 - 1956 Aufzeichnungen gemacht und Programme aufbewahrt hat. Schon vor dieser Zeit sind z.B. zwei literarisch-musikalische Abende mit Irmgard Segal, Rheinfelden, bekannt. Elfriede Petersen erwähnte in ihren Notizen nur in den Jahren 1950 und 1952 je ein Klavierrezital im Radio-Studio Basel. Aus einer Bemerkung im Lebenslauf lässt sich jedoch schliessen, dass sie auch nach der Studienzeit während ein paar Jahren regelmässig Gast war im Studio Basel.

Dass sich mit der Zeit ihre Tätigkeit immer mehr auf Rheinfelden, ihre Heimatstadt, beschränkte, konnte man verstehen, wenn man ihre introvertierte Art und ihre Lebensumstände kannte. Aus den gewohnten Grenzen auszubrechen war für sie mit zuviel psychischem Kraftaufwand verbunden. Ihr regelmässiger Einsatz für grosse öffentliche Konzerte war ja auch in Rheinfelden nur möglich bis Ende der fünfziger Jahre. Nachher reichten ihre Kräfte nur noch für Hauskonzerte und für die musikalische Mitgestaltung von Adventsfeiern des christkatholischen Frauenvereins. Gesundheitliche Schwierigkeiten (Migräne) machten ihr sehr zu schaffen und verhinderten zunehmend oft sogar den Klavierunterricht. Für Elfriede Petersen waren das grosse Probleme psychischer und finanzieller Art, lebten doch in der gemeinsamen kleinen Wohnung auch noch ihre alternden Eltern, die sie beide bis zum Tode pflegte und begleitete. Ihr Hinschied 1959 und 1961 war für Elfriede besonders schmerzlich, weil es ihr bewusst wurde, dass sie nun niemanden mehr hatte, der durch verwandtschaftliche Bande zu ihr gehörte.

Sicher half ihr die die wertvolle Freundschaft mit Gertrud Isler, Fürsorgerin, und deren Neffen Arthur Weber sehr. Und es umsorgten sie auch liebe Bekannte. Dennoch konnte man gelegentlich ahnen, dass sie sich allein fühlte. Ob dieses Bewusstsein ihrem sensiblen Wesen den Zugang zu den Mitgeschöpfen, den Tieren, öffnete? Vor ihrem Fenster in der Futtergasse lag immer Vogelfutter, und Scharen von Spatzen und auch ein paar Tauben frassen sich satt. Elfriede Petersen freute sich am muntern Geflatter und Gepiepse. Wenn sie ausging, hatte sie immer ein Säcklein Körner für ihre gefiederten Freunde bei sich. Sie "schützte" die Tiere auf ihre Art, wenn auch nicht zur Freude der Tierschützer! — Im Lebenslauf steht: "Nicht vergessen darf ich meine grosse Liebe zu den Tieren.



Vor allem zu den leidenden Tieren! Es setzte mir arg zu, wenn ich ein Tier leiden sah.” Die Futtergassetauben waren ihr denn auch treu. Wenn Elfriede Petersen das kurze Wegstück zur Bäckerei Bertschi zurücklegte, kam es vor, dass ein gutes Dutzend Tauben im Gänsemarsch hinter ihr hertrippelte.

In den Jahren der Zurückgezogenheit bot das Fernsehen ihr manche musikalische Freude. Sie interessierte sich vor allem für Opern und natürlich für Klavierkonzerte. Als Pianist bevorzugte sie Dinu Lipatti, als Sänger Luciano Bavarotti und Plácido Domingo. In ihrer Werkauswahl finden sich vor allem die Namen Mozart, Beethoven, Chopin, Brahms, Schumann. Etwas seltener spielte sie Scarlatti, Händel, Haydn, Schubert, Mendelssohn, Liszt, Grieg. Romantiker, vor allem auch ihr Lieblingskomponist Frédéric Chopin, waren jedenfalls in jedem Konzert zu hören.

Elfriede Petersens kleine Stube war nicht nur der Raum der Begegnung mit Klavierschülern, sondern auch mit lieben Bekannten. Er war aber auch Raum der Stille; denn was blieb ihr noch von ihrer früheren Tätigkeit in der Öffentlichkeit? Weil sie wegen ihrer zunehmenden Gehbehinderung immer seltener ausgehen konnte, kannten sie viele Leute in Rheinfelden gar nicht mehr.

Eine glückliche Fügung sollte sie dann im Frühling 1989, als es ihr gesundheitlich verhältnismässig gut ging, noch einmal aus ihrer Zurückgezogenheit herausholen. Als man sie bat, bei der Erstaufführung der Frühlingslieder von Fritz Mau<sup>4)</sup> mit klassischer und romantischer Musik ein abgerundetes Programm gestalten zu helfen, sagte sie voll Freude zu. Dieses Konzert wurde für sie und alle Zuhörer ein tiefes, beglückendes Erlebnis. Welche Kraft strömte von dieser gebrechlichen Frau aus, wenn sie voll in die Tasten griff! Mit welcher Sicherheit meisterte sie schwierigste Passagen. Und dies alles völlig frei, auswendig! — Noch lange nach dem Konzert spürte man bei ihr die Freude, die ihr neue Impulse gab. — Sie übte in der Folge an einem neuen Programm. Ganz im geheimen hoffte sie, es ergebe sich in Zusammenarbeit mit andern Solisten oder einem Ensemble wieder eine Möglichkeit für ein Konzert. Ja, noch im Spital während ihrer letzten Krankheit übte sie, die ja die Partituren klar bis in alle Einzelheiten im Gedächtnis behalten konnte, mit ihren Händen auf der Bettdecke.

Ihrer Begabung nach hätte Elfriede Petersen sich einen Weg in die grosse Welt der Musik bahnen können. Ihre Bescheidenheit und Rücksichtnahme auf ihre nächsten Mitmenschen, das Gefangensein in der Sorge um die Kleinigkeiten des Alltags wurden zur Tragik ihres Lebens. Ihr Talent konnte sich im reifen Alter nicht mehr weiter entfalten. Ihr Künstlertum glich einem eingesperrten Vogel, den man seines Höhenfluges beraubt hat.

Dass ihre Grösse dennoch erkannt wurde, zeigte sich in der tiefempfundenen Anteilnahme der vielen Trauernden auf Elfriede Petersens letztem Weg.



*Die Pianistin in ihrem letzten Konzert*

Anmerkungen:

- 1) Autobiographie 1987
- 2) Zeitungsausschnitt "Volksstimme" Juni 1931
- 3) Sr. Rufina Dolp
- 4) Vgl. NJB 1989, S. 162 ff.